





**Im Hofstode des Herrn Paul** ist ein Wohnzettel... Nach Begründung der jährlich erziehenden Erziehung...  
**Pauline**, 16. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...

**Im Hofstode des Herrn Paul** ist ein Wohnzettel... Nach Begründung der jährlich erziehenden Erziehung...  
**Pauline**, 16. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...

**Im Hofstode des Herrn Paul** ist ein Wohnzettel... Nach Begründung der jährlich erziehenden Erziehung...  
**Pauline**, 16. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...

**Im Hofstode des Herrn Paul** ist ein Wohnzettel... Nach Begründung der jährlich erziehenden Erziehung...  
**Pauline**, 16. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...

**Im Hofstode des Herrn Paul** ist ein Wohnzettel... Nach Begründung der jährlich erziehenden Erziehung...  
**Pauline**, 16. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...

**Im Hofstode des Herrn Paul** ist ein Wohnzettel... Nach Begründung der jährlich erziehenden Erziehung...  
**Pauline**, 16. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...

**Im Hofstode des Herrn Paul** ist ein Wohnzettel... Nach Begründung der jährlich erziehenden Erziehung...  
**Pauline**, 16. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...

**Im Hofstode des Herrn Paul** ist ein Wohnzettel... Nach Begründung der jährlich erziehenden Erziehung...  
**Pauline**, 16. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...  
**M. Wamböer**, 19. Jan. (Geburtsfestige Pensionierung)...

**Wahrscheinlich hat eine** Einnahme von 788 000 M. und eine Ausgabe von 999 989 M. aufzuweisen. Es ergibt sich somit ein Ueberschuß von 161 010 M.  
**Genoss.**, 17. Januar. (Diebstahl - Feuer) Dem Bäckermeister...  
**Satzwechsel**, 17. Januar. (Ein Versuch zur...)

**Genoss.**, 17. Januar. (Diebstahl - Feuer) Dem Bäckermeister...  
**Satzwechsel**, 17. Januar. (Ein Versuch zur...)

**Genoss.**, 17. Januar. (Diebstahl - Feuer) Dem Bäckermeister...  
**Satzwechsel**, 17. Januar. (Ein Versuch zur...)

**Genoss.**, 17. Januar. (Diebstahl - Feuer) Dem Bäckermeister...  
**Satzwechsel**, 17. Januar. (Ein Versuch zur...)

**Genoss.**, 17. Januar. (Diebstahl - Feuer) Dem Bäckermeister...  
**Satzwechsel**, 17. Januar. (Ein Versuch zur...)

**Genoss.**, 17. Januar. (Diebstahl - Feuer) Dem Bäckermeister...  
**Satzwechsel**, 17. Januar. (Ein Versuch zur...)

**Genoss.**, 17. Januar. (Diebstahl - Feuer) Dem Bäckermeister...  
**Satzwechsel**, 17. Januar. (Ein Versuch zur...)

**Genoss.**, 17. Januar. (Diebstahl - Feuer) Dem Bäckermeister...  
**Satzwechsel**, 17. Januar. (Ein Versuch zur...)

**Genoss.**, 17. Januar. (Diebstahl - Feuer) Dem Bäckermeister...  
**Satzwechsel**, 17. Januar. (Ein Versuch zur...)

weil ein jeder Holz Gänge zeigt. Als der Stationsvorsteher die Fläche erbaute, legte er die Sand an die Mängel und sagte richtig: „That's all right, sir“ und die Frau wurde in Galt genommen.

**Stadtsanft.**  
**Halle**, Meldungen vom 17. Januar 1899.  
**Ausgegeben:** Der Bahnarzt...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...

**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...

**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...

**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...

**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...

**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...

**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...

**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...  
**Gebühren:** Dem Stationsvorsteher...

**Glanzvoll!**

# Saalschlossbrauerei

**Giebichenstein.**

**Dienstag, 7. Februar, Abends 8 Uhr**

## Grosser Carnevls-Abend

**in sämtlichen festlich decorirten Räumen des Etablissements.**  
Alles Nähere später!

**O. Stöckel.**

*Ueberraschend!*

*Erstklassige Ausführung!*

*Prächtige Ausstattung!*

*Herrlich!*

### Burgtheater Giebichenstein.

**Donnerstag, den 19. Januar:**

## Großes Kostümfest.

Festlicher Beginn des Jahres mit glänzendem Feste, Aufzug der Nobelparde und närrische Sitzung durch den Kaiser. Zur Aufführung gelangt: Der Stein der Wahrheit, das Eremit, das Topfweib, hinter, herüber, groß, Ballet, Ringlamp, Zaubertrüffel, 2 Musikchöre, feinste Decoration der gemauerten Räume, Hofball.

**Eintritt für 3-6 Personen 0,30 Mt., ohne Kinder 1 Mt.**

Zu diesem gut arrangierten Fest, welches von auswärtigen Künstlern und Künstlerinnen unterstützt wird und wozu neue Decorationen und Kostüme angefertigt wurden, laden Alle ein, die einen fröhlichen Abend erleben wollen. 1664

### Hôtel und Restaurant

# „Kaiserhof“

**Reilstr. 132, Ecke der Blumenthalstr.**

Empfehle meine freundlich eingerichteten Localitäten, sowie

### Chambre-garni-Wohnungen

und Fremdenzimmer

mit guten Betten zu sehr soliden Preisen.

Gleichzeitig officire ich meinen guten, kräftigen

### Mittagstisch, im Abonnement 3 Gänge 75 Pfg.

Telephon No. 1223. **Bäder im Hause.**

Hochachtungsvoll **E. Schulz.**

### Friedrich Boettger,

**Eckartsberga i/Thür.**  
**Inhaber: Otto Boettger.**  
**Obst- u. Beerenwein-Kellerei — Schaumweinfabrik.**

Preis p. Fl.

1. Thüringer Gold, ausgesucht gute u. garantirt reine Traubenweine, anhaltendes Moussoux. **1,65**
2. Johannisbeer-Champagner, wundervolles Aroma, vorzüglichste Bekömmlichkeit, daher idealer Bouleusekt. **1,30**
3. Apfelwein-Champagner, billig, sehr angenehmer Geschmack, ausgezeichnet kömlich, daher ein ganz vorzügliches tägliches Tafelgetränk. **1,10**
4. Johannisbeer-Dessertwein, reiner, alter, abgelagerter Wein, vollständiger Ersatz für die theuren, meist künstlich zusammengesetzten Sädweine. **1,00**

NB. Die Preise verstehen sich incl. Packung und bei Entnahme von mindestens 12 Flaschen (auch verschiedener Sorten).

### Pädagogium zu Wippra i. Harz.

Wahreine Gebirgsgegend. Möglichster Erfas des christl. Elternhauses. Anstufuit erzieht: Prof. Bonardor.

In hochheerschaftl. Hause

### Martinsberg 11

ist die von Herrn Dr. Fischer beehrte Seletage mit Garten und Centralheizung, sowie die von Herrn Photograph Müller beehrte 2. Etage mit gr. Veranda und reichl. Zubehör 1. April zu vermietten. Beschichtigung u. Näheres durch den Hausmann d. a. s. l. (615)

Verlege meine Wohnung von Zwingerstrasse 20 I nach Steinweg 46/47 I

**Dr. med. Schuchardt,**  
Arzt und Geburtshelfer.

### Abdrucken

eder Art für Dozenten, Schriftsteller, Juristen, Kaufleute, werden von mir für

### Schreibmaschinen-Schrift

in Schöpfung übernommen auf Wunsch wird auch nach Dictat und außer dem Hause geschrieben, auch werden Berufs-Fähigkeiten auf Photographen angeht.

**Anna Winzer, a. B. Universität 2. p.**

Gute Regenohrime, eigen. Fabrikat, garant. dauerhaft. Repar. jeder Art. Geschl. empfiel.

**Schirmfabrik Fritz Behrens, Gr. Steinstr. 88, (Eck) Neubauer, Lieberg. a. B. innert. 1 St.**

### Germania-Backpulver

feinste Marke langjährig bewährtes Erzeugnis zum Backen.

**überall höchst prämiert, empfehle geübten Conumenten anselegentlich.**

Verhältlich im Verkaufsstell meiner Fabrik Gr. Märkerstr. 23 u. 24 und in den meisten Bäckereien.

**Th. Franz, Halle a. S., Hoflieferant.**

### Molkerei-Butter

Tägl. frisch im Volkstrot netto 9 Pfd. à Pfd. 25, 100, 104, 115 Pfg. ab Halle, ohne Nebererung Nachnahme, in Tonnen v. 25—100 Pfd. billiger.

**Fritz Raue, National-Butterhändler.**

### Hochfeine Süssrahm-Tafelbutter

aus pasteurisirtem Rahm hergestellte empfiehlt und versendet in Postfoll netto 9 Pfund zu Mt. 11.— franco die

**Hohenloh'sche Dampfmolkerei z. „Butterblume“ Sindringen, Station Oehringen (Württemberg).**

Deutschmann's

### Haar- u. Bartwaxmasade.

D. H. G. Nr. 51161. Patent in Frankreich, England, Ungarn, Belgien.

Verkaufsstellen: Fritz Ludwig Grassklaus, Gr. Steinstr. 17, Oswald Niedermann, Poststr. 3, Ballin, Unt. Weipzigerstr. 8, Fritz Kessler, Gr. Steinstr. 8 (3636)

**A. G. Deutschmann, Silesien.**

2 Verhauungseine über gold. Perren- und gold. Zerstücker in verkaufen. Nr. 1. P. 75 Hauptpostlager.

**Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers u. Königs**

wird von dem unterzeichneten Festauschuss am Freitag, den 27. ds. Mt. ein

### Festmahl

veranstaltet, welches Nachmittags 2 Uhr im großen Saale des Stadtschützenhauses, am Königsplatz, stattfinden soll.

Zu den Einzelnungen der Namen von Teilnehmern liegen bis zum 25. ds. Mt. bei dem Statthalter des Stadtschützenhauses und in dem Stadtschützenhaus Nr. 74 des Starfischgebäudes, aus. Das Gedicht liefert einseitlich Müllert und Aufsichtung des Saales 450 Hart.

Halle a. S., den 16. Januar 1899.

**Stände:** Oberbürgermeister, Seydel, Eisenbahn-Direktions-Präsident, v. Velsen, Bergbaumann, Wehlack, Ober-Kontrollor, von Busse, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer, W. Dittenberger, Stadteroberndirektor, Fries, Direktor der Feinsteiden-Einführungen, D. Göbel, Hofkammerdirektor, Freiherr von Gutschalk, General-Landwirthschafts-Direktor, Heffner, Seuerath, von Holly, Bürgermeister, von Köppen, Landdirektor, Kuhnle, Vorsteher der Handelskammer, Liebau, Vorsitzender der Stadtschützenvereins, von Werder, Landrath des Saalfreies.

### Städtische höhere Mädchenschule Halle a. S.

Anmeldungen für alle Klassen zum Oostertermine 1899 nehme ich an den Wochenenden Vormittags von 12—1 Uhr im Amtszimmer der Schule (Alte Promenade 21) entgegen. Gebührs- und Impfschein sind vorzulegen.

**Dr. Biedermann, Direktor.**

### Höhere Privat-Mädchenschule von Emma Seydlitz.

Für das Oostertermine 1899 nehme ich Anmeldungen in der Klassen 10—1 (Schulle, in vielen auch Aufnahme an einzelnen Fächern) täglich außer Sonntag, Vormittags von 11—12 Uhr in der Schule entgegen.

**Die Vorsteherin Emma Seydlitz, Karlstraße 15.**

### Höhere Mädchenschule der Franke'schen Stiftungen.

Anmeldungen zum Oostertermine 1899 nimmt der Unterrichtsamt an Wochentagen zwischen 12 und 1 Uhr in seinem Amtszimmer (Schulgebäude) entgegen. Es wird gebeten, bei der Anmeldung den Tauf- und den Impfschein vorzulegen.

**Dr. Gaudig, Direktor.**

### Töchterpensionat u. Privatschule zu Gross-Salze. (Königl. Soolbad Elmen.)

Unterricht in allen Fächern der höheren Mädchenschule einschl. Musik, Wässchenen reis. Zuschneiden; sorgsame Ernährung, gute Verpflegung. Schulmeister Pauls.

### Oberrealschule in Weissenfels a. S.

Das Schuljahr beginnt am 11. April mit der Eröffnung der Obersekunda. Anmeldungen nimmt entgegen

**Der Direktor Dr. Rosalsky.**

### Tanzunterricht.

Der zweite Kursus unseres Unterrichts beginnt am 26. Januar im Saale des Hotels „Kronprinz“, Gest. Anmeldungen erdienen in unserer Wohnung, Blumenthalstr. 5 oder Bernburgerstr. 9.

**E. & F. Rocco, Universitäts-Tanzlehrer.**

### Paedagogium zu Bad Sachsa am Südharz.

Staatlich anerkannte Realschule. Die Abgangs-Zeugnisse berechnen zum ein-freiw. Dienst. Prospekt kostenfrei durch Die Direction.

### Mignon-Schokolade!

Gegen die neuerdings aus der Schweiz eingeführt sehr fettreiche Fondantschokolade ersuchen wir unsere

### „Marke Mignon“

zu probiren, die gegen gleichwerthige ausländische Fabrikate 1/3 billiger ist.

Wir empfehlen dieselbe:

in Tafeln von 125 Gramm zu 50 Pfg., in für Reiche und Theater passender Napolitainsform zu 40, 50 und 60 Pfg. für je 1 Carton.

### Fr. David Söhne, Schokoladenfabrik.

Zu haben in den bekannten Geschäften.

Für Händler offerirt zum Bezuge in Lotties billigst zur prompten Lieferung:

### Vögtendorfer Brikets

von vorzüglicher Beschaffenheit und nur wenig Aiche hinterlassend, ab Station Vögtendorf der Werberg-Walden-Bahn; ferner von Vögtendorf: Gradwälder, Brikets und gut trockene Kasagresssteinen, ab Haltepunkt Sinsendorf der Werberg-Walden-Bahn.

### Vögtendorf-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft, Halle a. S., Dortheimstraße 18.





geringschätzte, nach der Ermordung bei einem Rittgenossen in Zwickau in Dien. Er hatte am Freitag Nachmittag in Auftrag seines Dienstehers an einen hiesigen Weinbändler zwei Fässer abgeliefert. Auf dem Heimwege hat sich ein unbekannter Mensch zu ihm gesellt, der dann von dem Fremden auf so missliche Weise ermordet wurde. Inzwischen hat der Mörder bei jenem Gehe eine größere Gelbfarbe dazumischen, der alte Mann nur insessen nur im Besitz von geringen Geldmitteln, die ihm geraubt worden sind. Bisher hat der Mörder nicht gefangenommen werden können.

**Wetterbericht.**

W. Magdeburg, 18. Januar.

**Wetterbericht vom 18. Januar.** Morgens 5 Uhr. Das tiefe Minimum, welches gestern Vormittag über den schwedischen Meer lag, hat sich im Laufe des Tages schnell entfernt, wobei sich zugleich ein Hochgebiet von Südwesten her ausbreitete, so daß das Barometer in Deutschland von Morgen bis zum Abend erheblich gestiegen ist, insbesondere bis zu 760 mm; in der Nacht ist das Steigen nur noch gering gewesen. Anfangs großer Drückunterschiede wegen auch zur Zeit noch in Deutschland starke bis stürmische Winde, gestern haben dabei heftige Regen und Graupelstauer statt. Die eingetretene Abnahme der Niederschläge ist nicht von Dauer, vielmehr schon für morgen unter Einfluß einer neuen, vom Ocean kommenden, bereits auf der gestrigen Wetterkarte westlich von Irland angezeigten Depression, erneute Regenfälle bei Erwärmung zu erwarten.

**Vorwiegend kaltes, wärmeres Wetter mit Regenfällen bei starkem Winde.**

**Lezte Trauer- und Fernsprechnachrichten.**

**Berlin, 18. Januar.** Zur heutigen Beerdigung im kgl. Schloss zu u. H. der bisher noch nicht bestattete Bürgerweiser Kirchner geladen worden.

**Berlin, 18. Januar.** Der Kaiser empfängt heute Mittag den chinesischen Gesandten Lu Hsien-tsi. Der Kaiser empfängt heute Abends den Kaiser der Preußen beider Häuser des Königs.

**Emis, 18. Januar.** Heute früh 4 Uhr wurde hier ein kurzer Eisstoß verriep.

**Leipzig, 18. Januar.** Das Gerücht von dem Duell des Grafen Potoldi wird offiziell demontiert. Derselbe liegt seit heute Abend nach Berlin, um einem Duell bei seinem Schwiegervater, dem Fürsten Jablonski, beizuwohnen, an welchem auch Kaiser Wilhelm teilzunehmen wird.

**Leipzig, 18. Januar.** Die Gutsbesitzerin Grafonin von Boroborow überlegt ihren schlafenden Mann mit Petroleum und Zündhölzchen daselbst an, wobei der Mann verbrannte. Die Mörderin wurde verhaftet.

**Paris, 18. Januar.** Der "Figaro" zufolge wird die Kriminalammer des Staatsanwaltes der Militärregiment General Ebel, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, eine gewisse technische Einzelheiten vernehmen, auf die in dem in Bordeaux angeführten Aktende Bezug genommen ist. Der "Figaro" verbreitet das Gerücht, es werde hier ein angelegentlich auf einem Verhörhofs ausgespielt.

**Paris, 18. Januar.** Die Niederlage des Makonnen wird bestätigt, dessen Her ist auf der Flucht nach Crephey begriffen und wird dort entkuffnet werden.

**London, 18. Januar.** Die "Times" meldet aus Philadelphia: Die Aussicht der Nicaragua-Nationalbank ist gesunken. Der Staatssekretär verlangt dringend, daß die Regierung der Ban und der Besitz der Nationalbank gesichert werde. Er hat keinen übrigen, daß Großbritannien bereitwillig auf den Clayton-Bulwer-Vertrag verzichten werde, wenn ihm Sicherheit gegeben werde, daß der Kanal sowohl für Schiffe der Vereinigten Staaten, als auch für britische Schiffe offen sein solle. Er wünscht einen Inhaberkontrakt, in welchem Großbritannien seine Zustimmung gibt.

**London, 18. Jan.** Die "Daily Mail" meldet aus Odessa, daß der Zar bei seiner Plovia-Reise sich in Zula den Grafen Tolstoi über seine Mission befragt. Der Zar mußte den Grafen Tolstoi durch die Zeit in ein Beispiel geben. Schließlich hat Tolstoi versprochen, durch literarische Beiträge den Vorstoß des Zaren zu unterstützen.

**New-York, 18. Januar.** Hier werden Zeitungsberichte

verbreitet, nach welchen sich 5000 Mann Bitterps, durch welche die Geistliche der Aufständigen verurteilt werden sollten, vor etwa 14 Tagen in das Innere zurückgezogen haben sollen.

**Börten- und Handelsteil.**

**Vermischte Nachrichten.**

— Für die kolonialen Sympathien des französischen Kapitals dürfte die Thatsache einen vollgültigen Beweis erbringen, daß die **indochinesische Eisenbahnlinie** eine etwa sechsche Ueberzahlung erfahren hat.

**Wismärkte.**

**Hamburg, 17. Januar.** Bericht der Notizungs-Kommission: Der heutige Silbermarkt ab Heshof, Eisenkäufe... (Details of market prices for iron, steel, and other goods, including specific prices and quantities for various types of iron and steel.)

**Elberfeld, 17. Januar.** Auktionen: 624 Stkdt Großkühn, 1052 Schweine, 377 Käber, 304... (Details of auction results for livestock and other goods.)

**Stettin a. Rh., 17. Januar.** 964 Schweine, 2... (Details of market activity for livestock in Stettin.)

**Wartberichte.**

**Leipzig, 17. Januar.** Bericht vom Neumann... (Details of market news for Leipzig, including prices for various goods and commodities.)

**Bielefeld, 17. Januar.** 16. Januar. Koblen und... (Details of market news for Bielefeld, including prices for iron and steel.)

**Südwest, 16. Januar.** Koblen und... (Details of market news for the Südwest region, including prices for iron and steel.)

**Stettin a. Rh., 17. Januar.** 964 Schweine, 2... (Details of market activity for livestock in Stettin.)

**Coursnotierungen**

der Berliner Börse vom 18. Januar, 2 Uhr Nachmittags.

**Preussische und deutsche Fonds.**

Reichs-Anleihe 1868	101,50
Reichs-Anleihe 1873	101,50
Reichs-Anleihe 1877	101,50
Reichs-Anleihe 1882	101,50
Reichs-Anleihe 1888	101,50
Reichs-Anleihe 1893	101,50
Reichs-Anleihe 1898	101,50
Reichs-Anleihe 1903	101,50
Reichs-Anleihe 1908	101,50
Reichs-Anleihe 1913	101,50

Reichs-Anleihe 1868	101,50
Reichs-Anleihe 1873	101,50
Reichs-Anleihe 1877	101,50
Reichs-Anleihe 1882	101,50
Reichs-Anleihe 1888	101,50
Reichs-Anleihe 1893	101,50
Reichs-Anleihe 1898	101,50
Reichs-Anleihe 1903	101,50
Reichs-Anleihe 1908	101,50
Reichs-Anleihe 1913	101,50

**Ausländische Fonds.**

Reichs-Anleihe 1868	101,50
Reichs-Anleihe 1873	101,50
Reichs-Anleihe 1877	101,50
Reichs-Anleihe 1882	101,50
Reichs-Anleihe 1888	101,50
Reichs-Anleihe 1893	101,50
Reichs-Anleihe 1898	101,50
Reichs-Anleihe 1903	101,50
Reichs-Anleihe 1908	101,50
Reichs-Anleihe 1913	101,50

**Eisenbahn-Stamm-Aktien.**

Reichs-Anleihe 1868	101,50
Reichs-Anleihe 1873	101,50
Reichs-Anleihe 1877	101,50
Reichs-Anleihe 1882	101,50
Reichs-Anleihe 1888	101,50
Reichs-Anleihe 1893	101,50
Reichs-Anleihe 1898	101,50
Reichs-Anleihe 1903	101,50
Reichs-Anleihe 1908	101,50
Reichs-Anleihe 1913	101,50

**Bank-Aktien.**

Reichs-Anleihe 1868	101,50
Reichs-Anleihe 1873	101,50
Reichs-Anleihe 1877	101,50
Reichs-Anleihe 1882	101,50
Reichs-Anleihe 1888	101,50
Reichs-Anleihe 1893	101,50
Reichs-Anleihe 1898	101,50
Reichs-Anleihe 1903	101,50
Reichs-Anleihe 1908	101,50
Reichs-Anleihe 1913	101,50

**Neueste Kurse vom 18. Januar 1899.**

Reichs-Anleihe 1868	101,50
Reichs-Anleihe 1873	101,50
Reichs-Anleihe 1877	101,50
Reichs-Anleihe 1882	101,50
Reichs-Anleihe 1888	101,50
Reichs-Anleihe 1893	101,50
Reichs-Anleihe 1898	101,50
Reichs-Anleihe 1903	101,50
Reichs-Anleihe 1908	101,50
Reichs-Anleihe 1913	101,50

**Neueste Kurse vom 18. Januar 1899.**

Reichs-Anleihe 1868	101,50
Reichs-Anleihe 1873	101,50
Reichs-Anleihe 1877	101,50
Reichs-Anleihe 1882	101,50
Reichs-Anleihe 1888	101,50
Reichs-Anleihe 1893	101,50
Reichs-Anleihe 1898	101,50
Reichs-Anleihe 1903	101,50
Reichs-Anleihe 1908	101,50
Reichs-Anleihe 1913	101,50





Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Gerichtszeitung.

2. Halle, 17. Januar. (Strafamt.) Wissenlich-juristische Aufsichtung. Der wiederholt in Strafen verurtheilte...

Personalnachrichten.

Preussische Armee. Veränderungen: Schmidt von Dicksfeld, Hauptm. und Komp.-Chef im 6. Thür. Inf.-Reg. Nr. 95, unter Stellung a la suite dieses Regiments...

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Wiemarstädten. Der Aufbruch der deutschen Studentenschaft, dem Andenken des Fürsten Wiemar überall in Deutschland gewaltige Wiemarstädten zu errichten, von deren Spitze am Abend des 1. April...

Dramas nehmen sollte, würde ich nicht den großen Siegler auf die Bühne bringen, sondern erst dort anfangen, was bei Wolke der Mensch kommt, und da würden die Leute Wäfte nicht erlernen...

Freuden, 17. Januar. In der Irrenanstalt zu Kolditz ist der Sohn Robert Schumanns, Ludwig, gestorben...

Verurtheiltes.

Das Ende einer Zerknirschung. Als der Kaiser von seiner Orientreise zurückkehrte, überkam den Mauerregenten H. in Potsdam T. infolge der Lectüre der Meißelbeschreibungen...

Ein großer Ichnocentrus wurde in der Nacht zum Freitag bei dem Hammerberg in der Irrenanstalt zu Kolditz verurteilt...

Ein entsetzlicher Mordact wurde in Termini bei Palermo begangen. Dort erhielt der Professor an der technischen Schule, Gaugelli, einen anonymen Brief mit dem Poststempel Palermo...

Verurtheilung. Am 22. August verurtheilte die Strafkammer den Redacteur der „Groschischen Briefe“, Conrad Müller in Sachwitz, wegen Verleumdung des Verlagsbuchhändlers Müller, des Oberförstereis Witzschauer und des Oberförstereis Wittgen in Gera-Unterembaus zu 50 Mark Geldstrafe...

Braunschweig, 15. Januar. (Prozess Gura.) Die erste Civilkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich heute wieder einmal mit dem Gura-Prozesse zu beschäftigen...

Von Gerhart Hauptmann liegen einige künstlerisch feine und menschlich sympathische Zeichnungen vor, die er einem Interieur gezeichnet hat...

Die erste Civilkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich heute wieder einmal mit dem Gura-Prozesse zu beschäftigen. Bekanntlich erheben die Gura der Grafen de Gura, einer Tochter des verstorbenen Herzogs Karl von Württemberg...

Die erste Civilkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich heute wieder einmal mit dem Gura-Prozesse zu beschäftigen. Bekanntlich erheben die Gura der Grafen de Gura, einer Tochter des verstorbenen Herzogs Karl von Württemberg...

Amtlige Bekanntmachungen für den Saalkreis. Beilage zur „Halle'schen Zeitung.“

1899. 3. Der Betrieb jeder landwirtschaftlichen Wirthschaft, bei der mehr als zwei Arbeiter beschäftigt werden, ist die Zeitung...

Polizei-Verothnung betreffend die Einrichtung und den Gebrauch solcher landwirtschaftlicher Maschinen, welche nicht im Freien arbeiten. (Amte-Bl. St. 92, S. 444.)





(Nachdruck verboten.)

### Die Nichten der Hauptmännin von Weilar.

121 Roman von M. von Eschen.

„Der junge Herr?“ fragt Fiffi von Neuem.

„Einen Augenblick,“ wispert der Freiherr. „Werde gucken, wenn man drüben wieder neutral ist.“

Die Gesellschaft schien bemerkt zu haben, daß man Notiz von ihnen genommen hatte.

Siegfried Seefeld bestimmt sich, ob ihm nicht die elegante Figur in Civil — das Gesicht kann er leider, da Mangern ihm hartnäckig den Rücken kehrt, nicht sehen — etwa schon begegnet ist, am Ende gar in seinem eigenen Speisesaal? Frau Julie schwankt einen Moment zwischen dem stattlichen Generalskämmler hier und dem Alan drüben, wendet sich aber, da Letzterer mehr zu versprechen scheint, wieder der Kavallerie zu. Der junge Mann nimmt eine sehr distinguirte Pose an, fährt mit der feinen Hand durch das pechschwarze Haar und sieht mit seinen brennenden Augen herausfordernd in die Welt.

Fiffi wird ungeduldig.

„Ach der,“ erklärt nun Mangern endlich. „Natürlich, kenne „ihm“ schon! Der neue Tenor bei Kroll. Nadaszzy, ein Ungar oder Slave. Wahrscheinlich die neueste Acquisition der Seefeld für den nächsten Rout.“

Und die Augen, das Bärtchen — ein echtes Tenor-bärtchen — ein Künstler, Sänger, Ungar oder Slave — Fiffi fängt Feuer.

„Haben Sie mir nicht versprochen, mich mal dorthin mitzunehmen? Es wäre sehr nett, wenn Sie endlich Wort hielten!“ erklärt die kleine Dame energisch.

Es hat sich bisher nicht gemacht, oder Mangern hat es aus Rücksicht für die Weilers nicht möglich machen wollen, was er der kleinen Dernburg bei jenem ersten Diner so leichtthin vorge schlagen.

Nun aber — das Glas tanzt in des Freiherrn Hand. Wie in der höheren, auch in der kleineren Diplomatie zu Haus, mit der man in der Gesellschaft die kühnsten Konstellationen aufbaut, scheinbar ohne irgend welches Zutun, die Verhältnisse verschiebt, hat er bemerkt, wie da in dem kleinen Kreise heut Abend allerhand Fäden zu weben beginnen. Und er bekommt Lust, auch zu weben, zu spinnen, trotz Tante Weilar und Wolf!

Das Glas sitzt plötzlich fest vor seinen Augen.

„Würde es Ihnen nicht auch Vergnügen machen, einmal auszugehen, mein gnädiges Fräulein?“ wendet er sich an Helja. „Sie leben viel zu still. Ausster in der Muschel.“

Und „Ja“, erklärte Helja sehr unerwartet. Dabei klingt etwas Krankhaftes in ihrer Stimme.

„Bon, dann heute in acht Tagen glaube ich —“ Mangern zieht das Notizbuch aus der Brusttasche. Da steht es neben all den besetzten Tagen: „Ball bei Seefeld —“

„Wie aber kommen wir hin?“

„Ah, sehr einfach, Fräulein Fiffi.“ Der Freiherr dreht die Enden seines Bartes. „Werfe Karten der Damen beim Portier ab. Mache der schönen Frau meinen Besuch. Sage, Sie brennen darauf, sie kennen zu lernen — haben von ihr gehört — usw. Julie Seefeld ist im Himmel, ein paar ablige Namen mehr unter ihren Gästen zu wissen — und wir, eh bien, wie amüsiren uns!“

„Brächtigt!“ ruft Fiffi.

Abgehakt und eilig, wie es gar nicht zu einem Lokal paßt, in dem Jeder einen unerschöpflichen Geldbeutel, darum unbegrenzte Zeit und unerschütterliche Ruhe zu haben scheint, strät eben, da man sich zum Gehen rüstet, noch Heribert herein.

Er hatte bei den Eltern gegessen, als guter Sohn mit Mama und Papa Bezique gespielt bis um elf, dann zu Haus in seinem Quartier nahe der Kaserne die Einladung — spät — empfangen.

„Wollte aber doch noch herankommen“ — Fiffi lächelt und er bleibt stecken.

„Um uns wenigstens heim zu begleiten, mein Junge.“ Wolf klopft den langen Menschen gemütlich auf die Schulter.

„Ja wohl, ja wohl.“

Und Heribert tritt zu Fiffi hin, die ihn heute noch reizender dünkt, denn je. Er wird roth bis unter die Haarwurzeln, die kurzen, blonden Spitzen schimmern auf seinem Haupt wie auf röthlichem Grund, fogar der blanke Scheitel färbt sich mit. Er will dem Mädchen etwas sagen, findet aber natürlich kein Wort.

Und Fiffi lächelt von Neuem: „Schade, daß Sie nicht da waren, Herr von Nau, denn es war herrlich,“ sagt sie treuherzig und reicht ihm die Hand.

Und Heribert wundert sich, wie man in einer Minute einen Menschen so himmelhoch glücklich machen und auch einem Menschen so weh thun kann.

Er schneidet eine Grimasse, wendet den Kopf, daß sie es nicht sieht und reicht ihr doch festig den Arm.

Frau von Weilar hält es für besser, daß sie dem Frühstück des Sohnes wieder beiwohnt, und sie ist am anderen Morgen trotz später Heimkehr die Erste am Plage.

Die Sonne, der zu Liebe man länger schon die Kronen nicht mehr anzündet, scheint sich hinter einer letzten Schneewolke zu verbergen. Dazu ist es kalt — man hat mit der Feuerung nachgelassen — und man findet nun, daß man doch zu viel schon von dem Frühling erwartete. In dieser düstern fröstelnden Atmosphäre, die Einen schauern macht, bekommt es Helja zu hören — der Major ist heute noch nicht erschienen — was dessen Mutter für gut findet, das Mädchen wissen zu lassen; nämlich, daß sie, Tante Weilar, glaubte Wolf fange endlich einmal an, sich für Jemand zu interessiren, wie sie sich darüber freut, und daß sie sich gerade Bilian zur Tochter wünscht.

Sie braucht nicht einmal zu lügen dabei: Fräulein von Dernburg ist eine Prachtpartie, das muß Helja begreifen.

Helja giebt sich auch Mühe, das Alles zu verstehen, sie wird aber sehr blaß, und ihre Hände zittern, daß sie eine Tasse umstößt.

„O ich bitte tausendmal um Vergebung.“ Hefja kniet am Boden, lieft die Stücke zusammen und sieht an dem Major in die Höhe, der gerade jetzt eingetreten ist.

„Weinen Sie nicht um die Särden.“ Er läßt sich neben dem Mädchen nieder, als wolle er ihr helfen. Und nun erst recht bricht Hefja in ein herzzerbrechendes Schluchzen aus.

„Weinen Sie doch nicht! Das kann man doch in jedem Laden kaufen!“ Er wird heftig, er kann einmal keine Thränen in den grünblauen Augen sehen.

Und Hefja wischt die Thränen herunter, steht da blaß und gefaßt und lächelt sogar, wie er befehlt.

Dennoch bleibt es ein stilles Frühstück. Wolf greift zum ersten Mal seit lange wieder nach der Zeitung, seine Mutter nach den Briefen. Fräulein von Hausen wartet geduldig auf den Augenblick, daß sie sich erheben darf.

Unten vor der Thür, auf der Straße treffen sie wieder zusammen.

Es reißt an seinem Herzen, als er in das blasse Gesicht blickt — wirklich ein Opheliengesichtchen in seiner stillen Ergebung und zärtlichen Trauer — wieder kommt er sich sehr heroisch vor, daß er fest bleibt zu Weider Heil.

Energischer als sonst schreitet er neben dem Mädchen einher, dabei spricht er von der Einrichtung bei Dreßel und den Berliner Stablissements, als ob dies das einzig Interessante für sie Beide wäre. Er verlangt auch keine Antwort und schweigend trottet Hefja neben ihm in den nebligen Morgen hinein.

Wohl ist sie nicht unberührt von all dem Glanz, der ihr mittlerweile näher getreten ist, geliebt. Wie gern aber würde sie das Alles hingeben und sich mühen wie einst, ja hungern und dürsten und in einer Wüste leben, wenn er nur bei ihr wäre — Alles für einen Blick aus seinen Augen!

Trab, die Pferdebahn kommt. „Leben Sie wohl!“ klingt es in ihre Träume hinein.

Wieder zur rechten Zeit hat die Pferdebahn dem Gang ein Ende gesetzt.

Mit dem nächsten Morgen beginnt ein anderes Quartal, Hefjas Stundenplan ist anders geworden. Sie muß jetzt täglich früher fort, als man im Hause zu frühstücken gewohnt ist. Und da man hier mit der neuen Saison früher zu Mittag speist, fügt es sich ganz von selbst, daß das arme Ding auch nicht länger täglich das gemeinsame Familienmahl theilen kann, immer vereinsamer auch innerhalb der Familie lebt.

### IX.

Ein Haus, das mit seinem fünften Stock in den rauchschweren Himmel ragt, inmitten zwei unabsehbarer Reihen gleich nüchternen grauer Steinmassen; in dem fünften Stock ein kleines Quartier, drei Fenster nach der Straße, wo der Verkehr schweigt, dafür aber die zahllosen Kinder toben; drei Fenster nach dem engen Hof, darin es klopft und hämmert und spektakelt den ganzen Tag, wo die Müllgruben von unten, die Schornsteine von oben die Luft verderben: so sehen die Wohnungen aus für die, welche in der Welt die kleinen Leute bedeuten, gleichviel, ob die Umgebung mit dem Flug ihres Geistes oder ihrer Nerven stimmen mag.

Und die Welt hat ganz recht, wenn sie solche Menschen gierher verdammt. Warum, wenn sie begabt sind, schlagen sie nicht aus ihrer Begabung die Münze, mit der man die freie Luft, das Licht, den Sonnenschein, die Stille und das Grün kaufen kann — all die Reize und Vorzüge des Westens. Vielleicht, weil ihrer Seele das gröbere Material fehlt, ohne welches sich auch aus der Begabung, wie aus dem Edelmetall, keine Münze für den Kurs prägen läßt; vielleicht, weil sie über Dinge brüten, die jener sorglos sinnensreudigen Welt den Boden unter den Füßen hinwegzuziehen scheinen. — Ja vielleicht hat sie recht, diese Welt!

Der Mann in dem braunen vertragenen Rock, der an einem Fenster nach dem Hof hinaus steht, von wo er vergeblich nach einem Stückchen Himmel oder dem Wipfel eines Baumes ausgehakt hat, bricht ab in seinen Gedanken und wendet sich in das Zimmer zurück.

Es ist ein ziemlich geräumiger Raum, was sein Inhaber dankbar empfindet. Die Wände sind gestrichen. Er hat es selbst gethan, weil ihm der einfache Grund lieber ist, als die Tapeten von dünnem Papier und schlechtem Geschmack. Von dem einfarbigen Grund heben sie sich ab, schmucklos, ohne schmeichelnd blinkende Rahmen, Zeichnungen, Bilder, oft grau in grau nur, wie ihr Untergrund. Einige Staffeleien, größere und kleinere, angefangene Arbeiten darauf, stehen ringsum; ein paar Gemälde, länger schon beendet, wie es scheint, lehnen mit den Gesichtern gegen die Wand. Ein lederbelegtes Sopha nimmt die dem Fenster entgegengesetzte Langseite ein. Vor ihm steht ein Tisch mit Büchern, Tabakasten und Gläsern bedeckt; ein vergessenes Stück Brod und ein Stück Käse liegen dazwischen. Von dem hohen Schrank, zur Seite rechts, schauen die Köpfe des Zeus von Diricoli und der Hera herunter, etwas verräuchert allerdings. Auch die liebe Frau von Melos hat Schaden gelitten. Wie beschämt, daß sie zu den Armen auch noch die Nasenpitze verloren hat, scheint sie sich in eine Ecke zurückgezogen zu haben. Unberührt einzig von dem Hauche irdischer Vergänglichkeit prangt ein Dürer nahe dem Fenster an der Wand. Mehllich hält die große Gieberpuppe auf Ordnung, in ihren Verhältnissen wenigstens, ob auch hier und da ein Flicken den vom Zahn der Zeit benagten Leib hat wieder herstellen müssen. Nur, daß die kostbaren Stoffe, an welche sie in ihrer Jugend gewöhnt war, sich in recht schlechte Hüllen, um nicht zu sagen, Lumpen gewandelt haben: ist sie doch von einem Maler, der mit der Farbenfreude seine Triumphe gefeiert hat, zuletzt an einem Maler der armen Leute — der Proletarier, so nennt man Lorenz Kirchner, gekommen.

Der Mann in dem vertragenen Rock lächelt bitter.

Er fährt mit der Hand durch das Haar, das merklich dünner geworden scheint in der kurzen Zeit, wie er selbst auch viel schmaler und blasser geworden ist, seit ihm vor Weihnachten noch eine böse Grippe zu schaffen gemacht hat.

Ob auch die Kritik an seiner Farbgebung, seiner Gestaltung sich nachgerade die Zähne zu weken beginnt: Niemand verleiht, was er gerade so und nur so sagen kann und will, wie auch Niemand diese seine neuesten Bilder kauft.

Er aber wird, er muß sich treu bleiben. Hastig tritt er zu der nächsten Staffelei, und mit einem kräftigen Pinselstrich fährt er von oben bis unten über das hier begonnene Werk.

„Lorenz, um Gotteswillen, was fängst Du an?“ Die Thür hinter Kirchners Rücken hat sich geöffnet; Frau Anna ist hereingetreten und ergeht sich nun in Jammer und Schelte über den Schaden.

„Es war so hübsch, das Hübscheste, was Du überhaupt gemacht hast!“ bleibt der Schluß ihres Klagebenedes.

„Anna!“ Es klingt fast wie der Schrei eines zu Tode getroffenen Thieres; dann lacht er auf, kurz und hart mit der Miene eines Menschen, der sich wieder in das gewohnte Gleichgewicht bringen will, indem er sich an die Natur der Dinge erinnert.

„Doch,“ fährt Frau Anna diesmal unentwegt fort, „Schmutz, Hunger und Kummer — die hat's im Leben genug. Ich sehe auch lieber ein hübsches Gesicht und runde, fette, reinliche Kinder an der Wand.“

„Damit aber schafft man den Schmutz, die Noth nicht aus der Welt“ — ruft er dagegen und seine Nasenflügel zittern, seine Augen brennen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Stadt der Winde.

Chicago, die jüngste und zukunftsreichste unter den großen Städten der Welt — das ist nur einer der zahlreichen Ruhmes-titel, den die Chicagoer ihrer über alles gepriesenen Stadt verleihen. Denn daß es die erste, ja in vielen Dingen die einzige Stadt der Vereinigten Staaten ist, versteht sich von selbst. Denn was ist New-York? Eine Stadt der Fremden, unamerikanisch, langsam und beschäiden in ihren Fortschritten an Bevölkerungszahl und geschäftlichen Unternehmungen, zurückgeblieben in jeder Beziehung. Hat etwa New-York so große Schweineschlächtereien wie wir, so ausgedehnte Fleischverpackungsanstalten wie wir? Hat es soviel Geld ausgegeben für Theater, Musik, Universitäten, Buchereien, Kunstsammlungen, Gartenpflege, für Alles überhaupt, was das Leben vertieft und verschönert, hat es irgendwem und irgendwo soviel Gemeinsinn gezeigt wie wir? Wo gibt es auf der Welt eine Stadt, die in weniger als drei Jahrzehnten ihre Bevölkerung versechsfacht, ihren Handel um das Zwanzigfache vermehrt hat? Wo und wann hat es je auf der Welt eine so großartige Veranstaltung gegeben wie unsere columbische Weltausstellung vor fünf Jahren? Mit solchen Sätzen vertheidigt der eifrige Chicagoer seine Vaterstadt, die er alles Ernstes für die erste Stadt der Welt hält, die es wenigstens sehr bald sein wird, wenn sie es wirklich noch nicht sein sollte. Jeder Amerikaner nimmt gern den Mund etwas voll, wenn es sich um die Vorzüge seines Landes handelt, des größten, reichsten, mächtigsten Landes der Welt. Ist aber gar von seiner Vaterstadt im Besonderen die Rede, dann kennt keine Begeisterung keine Grenzen. Jede Kritik hat einfach zu schweigen, seine Stadt ist eben ohne jeden Widerspruch die unternehmendste von allen. Nirgends ist dieser göttliche Optimismus, diese beneidenswerthe Selbstzufriedenheit mehr zu Hause als in Chicago, das nicht nur seiner klimatischen Verhältnisse wegen den Spitznamen „die Stadt der Winde“ führt. Ohne Zweifel hat die stets von starken und häufig sehr plötzlichen Luftausgleichungen erregte Atmosphäre am Südbende der fünf großen Binnenseen auch ihren erregenden Einfluß auf die Charakterbildung und die Nervenspannkraft der Leute von Illinois gehabt; ohne Zweifel haben die Luftströmungen, deren Ausgang oder Endziel die großen Seengebiete als barometrische Minima oder Maxima sind, etwas von ihrem heftigen, vorwärtstreibenden und oberflächlichen Wesen dem geistigen Charakter der Chicagoer mitgetheilt. Die Nebenbuhlerschaft der Stadt New-York hat das Ueberige dazu gethan, die Ueberzeugung von den einzigen Vorzügen Chicagos bei seinen Bewohnern zu jener fast frankhaften Höhe zu steigern, die so oft die neugeborenen Emporkömmlingsgroßstädte unvortheilhaft auszeichnet. Auch Berlin hat ja etwas von dieser Großspürigkeit, in Berlin ist bekanntlich Alles auch sehr viel besser und großartiger als im übrigen Deutschland, im Lande der Kleinstädter und Provinzler. Mit derselben ungemessenen Verachtung, mit der jeder echte Berliner auf die Provinzphilister herablickt, betrachtet der Chicagoer das übrige Amerika; nur fehlt leider der gutmüthige Humor, der die Selbstüberhebung unieres Reichshauptstädters wohlthuend mildert, es bleibt am Michigan nichts als Großmäuligkeit, von keines kritischen Gedankens Blässe angetränkelte Prahlerei. Aber wie Berlin seine rasche Entwicklung nicht ausschließlich dem preussisch tüchtigen nüchternen Unternehmungsgeist des eigentlichen Märkers verdankt, so ist auch Chicago nicht groß geworden durch die Chicagoer, die es eigentlich noch gar nicht giebt, sondern durch eine glückliche Mischung tüchtiger Elemente fast all der Nationen, die zur Bildung des amerikanischen Volkes beigetragen haben.

Es ist eine der auffälligsten Erscheinungen, die den Fremden in Chicago gleich anfangs überraschen, daß es so wenig sogenannte Amerikaner hier giebt. Ueber die Bevölkerung der Stadt liegen sehr genaue Statistiken vor, die von Jahr zu Jahr Wachstum und Zusammensetzung zu verfolgen gestatten. Sicherlich ist das Emporblühen der Stadt in wenigen Jahrzehnten eines der merkwürdigsten Schauspielere der Geschichte Amerikas, ein Beispiel märchenhaft üppigen Wachstums, das wohl überhaupt in der Weltgeschichte nicht seinesgleichen hat: zu Anfang des Jahrhunderts ein gegen die Indianer errichtetes Grenzfort im Küstenschumpf des Michigansees, 1831 ein Dörfchen von zwölf Häusern, ohne Straßen oder Postverbindung mit der übrigen Welt, 1850 noch unter 30 000 Einwohnern, 1871 am 8. Oktober und den folgenden drei Tagen als Stadt von fast 400 000 gänzlich durch Feuersbrunst in Asche gelegt, heute eine gewaltige Großstadt von 2 000 000 Einwohnern, der

größte Eisenbahnknotenpunkt, in dem 28 große Linien sich schneiden, der größte Stapel- und Versandplatz der Welt für Weizen, Holz, Vieh und Fleischwaaren! Bei der regelmäßigen Zunahme der Bevölkerung um 118 Proz. jährlich und dem unbegrenzten Wagemuth seiner Bürger ist die weitere Entwicklung Chicagos gar nicht abzusehen. Das sind Zahlen und That-sachen, die für sich selbst reden, weniger aber dem geborenen Chicagoer als dem zugewanderten Fremden ein Zeugnis ausstellen für die klare Erkenntniß der Vorzüge der Lage und der Entwicklungsfähigkeit der Stadt. Von diesen Einwanderern sind bei weitem die meisten Deutsche, ihrer 400 000 werden gezählt, und es heißt, daß jeder dritte Mann in Chicago Deutsch versteht. Dazu kommen noch fast 100 000 reine Germanen in der Gestalt der in allen nördlichen Staaten in dichten Haufen ange siedelten Scandinavier, 200 000 Iren, die hier wie in New-York die Politik verderben, nur 45 000 Schotten und Engländer, und 100 000 Slawen, Polen und Tschechen. Vielleicht ist in keiner andern Stadt der Union die Mischung der europäischen Rassen verhältnißmäßig so günstig ausgefallen wie hier, obwohl ja auch diese Zusammenlegung noch weit vom Ideal entfernt ist. Statt der 100 000 Tschechen und Poladen wären ebenso viele Angelsachsen weit besser am Platze, und an Stelle der schnapsliebenden Iren würden 200 000 nüchterne fleißige Scandinavier und Deutsche der jungen Stadt bessere Dienste geleistet haben, als sie ihr und andern amerikanischen Großstädten bisher von dieser verkommenen irischen Gesellschaft mit ihrem Pfaffenhumor und ihrem Whisky zutheil geworden sind. Glücklicherweise fehlt das zur Kolonisierung mehr oder weniger untaugliche romanische Element, das noch in den Südstaaten eine so große Rolle spielt, fast vollkommen, und auch der Neger und Chinese ist hier bei weitem nicht so häufig wie in New-York.

Was von dieser bunt gemischten Bevölkerung seit dem großen Brande vor 27 Jahren geschaffen worden, ist wirklich aller Bewunderung werth, wenn das Gesamtbild auch in seiner Erscheinung recht amerikanisch häßlich, ungemüthlich, unfertig, unfreundlich, ja, theilweise geradezu abstoßend ist. An einem klaren Herbsttag stieg ich auf das Dach des höchsten Hauses der Stadt, genauer gesprochen, ich kausste die neunzehn Stockwerke des Freimaurertempels (Masonic Temple) an der Ecke von Randolph und State Street im Fahrstuhl hinauf, um von diesem höchsten Punkte einen Ueberblick über Anlage und Ausdehnung der Stadt zu gewinnen. Ja, da gab es nicht viel zu sehen. Diese schwarzgraue Wolkenbank lag über dem Häusermeer hingelagert, und obwohl die warme Herbstsonne ihre Strahlen von einem völlig klaren Himmel herunter sandte, war über der Stadt die Luft so schwer und unrein, daß kaum der Wasserspiegel des gewaltigen Michigans zu erkennen, viel weniger noch der wirkliche Umfang der Riesengstadt zu übersehen war. Hier brennt man nicht die prächtige Anthracitkohle Pennsylvaniens, die mit ihrem weißen Rauch und ihrer vollkommenen Verbrennung in New-York auch die schlimmsten Viertel vergleichsweise sauber und hell erscheinen läßt, hier winden sich schwere schwelende Wolken aus den Schornsteinen und sinken in die langgestreckten, schachtähnlichen Einschnitte nieder, die die regelmäßigen, sich stets rechtwinklig schneidenden Straßenzüge in der unabsehbaren Masse von Backstein und Ziegel bilden. Diese Straßen sind von einer Länge, wie sie selbst in dem ungläublich weit angelegten Philadelphia nicht vorkommen. Der See an der Ostseite, der Staat Indiana im Süden ziehen der Ausdehnung der wachsenden Stadt feste Grenzen, so daß jetzt nur nach Westen und Norden weitergebaut werden kann. Die große Friedrichsstraße in Berlin ist eine kurze Gasse im Vergleich zu den nord-südlich laufenden Riesenstraßen Chicagos: zahlreiche Straßen, die die Stadt der Länge nach durchschneiden, haben eine Ausdehnung von mehr als 30 Kilometer. Selbst mit den schnellfahrenden elektrischen Bahnen oder der Hochbahn ist es dementsprechend immer eine zeitraubende, wenn auch billige Reise, vom Nordende der Stadt, wo die besten Wohnungen liegen, hinunterzufahren in die Südviertel, wo dazumal die Ausstellung ihr Gebiet hatte und heute die neue vom Petroleumkönig Rockefeller gestiftete Hochschule auf der Midway Plaisance ihre stattlichen Gebäude besitzt.

## Allerlei.

Von den japanischen Kindern. In keinem Lande sind Kinder mehr erwünscht, als in Japan. Eine Familie, die einen Erben erwartet, lebt in lauter Freude. Trotzdem der Sinn für das Familien-

leben in unserem Sinne in Japan recht unentwickelt ist, haben die Japaner doch eine große Vorliebe, man kann eher schon sagen Leidenschaft für die kleinen Kinder. In einem hübschen Aufsatz der „Bibliothèque universelle“ wird von dem Lebenslauf des japanischen Kindes von seiner Geburt an erzählt. Erst nach dem vierten Tage erhält das Kind Nahrung von der Mutter; bis dahin saugt es an einer Brust, „makuri“, die in Seide eingehüllt ist. Am siebenten Tage erhält das Kind einen Namen. Es ist eine alte Sitte, dem Kinde einen besonderen Namen zu geben, dann dem Jüngling einen für das Jünglingsalter passenden und endlich dem Manne wieder einen anderen. So erzählt der japanische Schriftsteller Tamura, daß man ihn als kleinen Knaben Tosaburo nannte; mit 10 Jahren hieß er Saburo und mit 15 Jahren erhielt er den Namen Naomi d. h. treuer Diener. Diese alte Sitte beginnt indessen allmählich zu verschwinden. Das Kind gedeiht, durch kein Wickelband in seinem Wachstum gehindert. Nach Verlauf der ersten Woche schon beginnt das Raufen des Kopfes, das von nun an gewissenhaft alle 8 Tage geschieht. Am 30. Tage findet im Tempel eine Ceremonie statt, die ähnlich der Taufe ist. Dieses Fest gehört zu den heiteren im japanischen Leben. Obgleich die Geburt eines Mädchens als ein bedeutend weniger glückliches Ereignis betrachtet wird als die eines Knaben, so macht dies bei der Feier keinen Unterschied, die Japaner lieben Feste und wollen sich amüsieren. Weiterhin nimmt das Leben des Kindes seinen normalen Verlauf. Die junge Frau, die bisher nicht allzuviel zu thun hatte, sieht sich nun mit Beschäftigung überhäuft. Selbst in den reichsten Familien, in denen eine zahlreiche Dienerschaft zur Verfügung steht, besorgt die Mutter für ihr Kind alles selbst. Sie nährt, badet, wiegt, unterhält das Kind und schlüpfert es ein. Sie bewacht jede Minute seines Lebens, aber ohne es jemals zu küssen, denn der Kuss gilt in Japan als ein häßlicher und wenig gesunder Brauch. Wenn sie ihre Besorgungen erledigt, Freundinnen besuchen, ins Theater gehen, in der Sonne spazieren, was die Japanerinnen so sehr lieben, binden sie ihr Kind mit einem dazu eingerichteten Gürtel auf den Rücken. Die Mutter ist so bequem und hat die Hände frei, und das Kind ist nicht in Gefahr, gelassen zu werden. Ein Uebelstand dabei ist nur, daß die Sonne dem Kinde oft gerade ins Gesicht scheint; die Ärzte glauben, daß die große Zahl der Blinden in Japan diesem Gebrauche zuzuschreiben ist. Im sechsten Monat wird das Kind entwöhnt, aber wenigstens 1 Jahr lang besteht seine Nahrung dann fast nur aus Reis. Obwohl sich die Kinder unglaublich rasch entwickeln, sind ihre Gesundheitsverhältnisse doch recht schlecht. Eine Statistik zeigt, daß in einer Schule, die von 150 Schülern der guten Gesellschaft besucht war, nur 5 Kinder vollständig gesund waren. 46 waren mehr oder weniger anämisch, 99 theils lymphatisch, theils strophulös. Die Erziehung ist leicht, die Kinder sind immer ruhig und heiter. Wenn sie spielen, so rufen sie den Vorübergehenden ein artiges „Guten Tag“ zu und die Armen fügen die Bitte um Geld hinzu. Wenn sie Geld erhalten haben, so laufen sie zu einem blinden Greise, der auf einem Bambusstängel sitzt, lagern sich zu seinen Füßen und lassen sich Märchen erzählen. Die Kinder haben auch ihre eigenen Feste, z. B. das Puppenfest, das am 3. März gefeiert wird. Die Anzahl der Schulen ist sehr groß; von einer Bevölkerung von 32 Millionen sind 3 1/2 Millionen Schüler von 6-13 Jahren in 60 000 Schulen eingeschrieben. Die Mädchen-Erziehung war bis vor wenigen Jahren sehr vernachlässigt, doch sind jetzt fast in jeder Stadt Mädchenschulen, und mit jedem Jahre wächst die Zahl ihrer Schülerinnen.

Den Papst zu sehen ist der sehnlichste Wunsch aller Romreisenden, namentlich der Frauen und ganz besonders der Engländerinnen. Es ist ein Wunder, daß sich nicht schon längst die Industriertreter auf die Ausbeutung dieses Gewinn versprechenden Erwerbszweiges geworfen haben. Die fühlbare Lücke in dem römischen Leben scheint nun ausgefüllt zu sein. Ein paar geschickte Gauner haben sich an das Schröpfen der englischen und amerikanischen Bewunderinnen des Papstes gemacht, die für die Möglichkeit, den heiligen Vater zu sehen, sofort ihre Börse lockern. Es sind feine, junge Leute, diese neuen Industriertreter, von angenehmem Aussehen und einschmeichelnden Manieren und sehr elegant gekleidet. Sie überfallen ihre Beute nicht, sondern sie erwarten sie auf der Leimruthe. Und die Leimruthe sind die Bänke des Omnibus, der von Piazza S. Pietro nach Piazza de Spagna, dem Centrum des englisch-amerikanischen Fremdenviertels führt. Dort nimmt der junge Herr Platz, muftert genau die einsteigenden Damen und sucht sich das geeignete Opfer aus. Unter dem Vorwand, das dem Opfer zunächst gelegene Fenster zu öffnen oder zu schließen, setzt er sich dicht neben die Abnungstlose und flüstert ihr bald darauf im reinsten Englisch zu: „Sehen Sie den Herrn gegenüber? Das ist der Kammerherr des Papstes.“ Nachdem die Dame sich kaum von ihrer Ueberwindung erholt hat, fährt der unterrichtete Herr fort: „Der Herr da unten in der Ecke ist Graf Pecci, Neffe des Papstes und jener Andere dort ist der Kaplan Seiner Heiligkeit.“ Die naive Fremde, übermüdet von dem neugierigen Interesse, soviel bedeutungsvolle Persönlichkeiten kennen zu lernen, läßt sich trotz der natürlichen Neugiertheit, die den Engländerinnen eingeht, in ein Gespräch schleifen, das der Gauner dann plötzlich unterbricht mit der Frage: „A propos, möchten Sie gern den Papst sehen?“ Das Opfer läßt einen Freudenschrei aus und deren Augenblick der Ueberraschung benutzt dann der feine Herr, um sich vorzutellen: Er sei Graf X., von der Nobelpreise des

Papstes, und glaube auf privatem Wege der Dame ein Billet verschaffen zu können. Die ist dann natürlich sofort ungeheuer dankbar. „Aber natürlich muß man der Person, die sich mit der Sache befaßt, ein kleines Douceur anbieten.“ — Nun fragt die Dame ängstlich, wieviel und athmet erleichtert auf, wenn der Hallunko so obenhin sagt: „Se nachdem, ein Trinkgeld von 10 bis 25 Lire genügt.“ Meist giebt sie sofort 25 Francs. Die gegenseitigen Adressen werden ausgetauscht und der Gauner — verschwindet auf Nimmerwiedersehen.

**Amerikanische Reflektoren.** Man schreibt den „M. N. N.“ aus London: Der Pianist Moritz Rosenthal, der eine Tour durch die Vereinigten Staaten machen wird, wird im westlichen Amerika mit folgendem Vorkaufsangebot angelockt: „Der Musikliebhaber, mit der Gewandtheit des Tactschpielers, der Stärke eines Schiedes, der Zartheit eines Weibes und der Aufrichtigkeit eines treuen und demüthigen Kunstpostels, der an seinem Instrument mit der Wildheit eines Tigers und dem Fleiß eines Widders gearbeitet hat, der die zähe Beute, das Piano, geähmt und sie gelehrt hat, ihren Meister zu kennen, unter seinem Griff zu zittern und auf seinen Befehl zu brüllen etc.“

**Gefährliche Württe.** Zwischen den Kohlen, die ein Schiffer von einem englischen Dampfer zur Zuckerrfabrik in Gassel führte, wurden, wie die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“ schreibt, nicht weniger als 18 Dynamitpatronen gefunden. Die Arbeiter steckten die „Württe“ ahnungslos in die Tasche. Einer von ihnen rieb an einer Patrone; diese explodirte, riß ihm vier Finger weg und schlug ihm ein Auge aus. Dieser Unfall ist trotzdem ein Glücksfall zu nennen, denn die ahnungslosen Arbeiter wollten die „Württe“ mit nach Hause nehmen und sie „braten“. Nach der Explosion jedoch warfen sie die gefährlichen „Lederbissen“ in den Fluß.

### Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Von den illustrierten Oktav-Festiven von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) erschien soeben das 5. Heft, womit der 1. Band des laufenden Jahrgangs zum Abschluß gelangt ist. Das 5. Heft veröffentlicht die Fortsetzung der drei, in ihrer Art ganz verschiedenen, aber in ihrem Berich gleich hervorragenden neuesten Romane „Angende Seele“ von Bernharden Schulz-Smidt, „Reinhold Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Lande“ von Heinrich Seidel und „Die Nachtigall“ von Johanna Niemann. Reich illustriert sind die Artikel über „Dochtergebräuche im Basenlande“ von P. Kaufmann, „Schnellfeuer-Feldgeschütze“ von Hauptmann Ritten, „Ein Ausflug über Mar Saba nach dem Toten Meer“ von Max Danneil und „Ein Problem der Schiffsbaukunst“ von Teja Mayer. Unter dem Titel „Neue Herzen“ plaudert Richard Nordhausen über die ersten Resultate der Berliner Theaterstation, Theodor Duimder behandelt das Thema „Eigenthum und Diebstahl“ mit besonderer Berücksichtigung einiger vielbesprochener Sensationsfälle der Gegenwart, und Paul von Szcepanski giebt unter dem Titel „Ein preussischer Dichter“ ein Persönlichkeits- und Schaffen zusammenfassendes Bild des verewigten Theodor Fontane. — In Aussicht auf die Fülle des Gebotenen und die Billigkeit des Preises (jedes Heft kostet 1 Mk., der elegant gebundene 1. Band 7 Mk.) dürfen die illustrierten Oktav-Festive von „Ueber Land und Meer“ mit vollem Recht die billigste, deutsche illustrierte Monatschrift genannt werden.

— Reisen-Mähmaschinen in Kalifornien. Bei den Getreidefeldern Amerikas von so ungeheurer Ausdehnung, wie sie sich besonders in Kalifornien und Dakotah finden, ist die Anwendung möglichst leistungsfähiger Mähmaschinen unabwiesbares Bedürfnis. Man hatte auch schon seit längerer Zeit gewaltige Maschinen im Gebrauch, die mit Hilfe von Seilen von 6,70 m Länge im Stande sind, ein Getreidefeld von 25 ha an einem Tage nicht nur abzuräumen, sondern die geschnittenen Lehren zugleich zu drehen, das Korn zu reinigen und in Säcke zu schütten, die sofort zum Verkauf gebracht werden können. Gleichwohl genügen den Amerikanern selbst die Leistungen noch nicht und sie sann auf noch bedeutendere Abmessungen ihrer Maschinen. Auf diese Weise entstanden wahrhaftig Riesmähmaschinen, von denen jede einzelne z. B. fähig ist, bei normalem Getreidestande alle 20 Sekunden einen Saak Korn von 52 kg Gewicht fertig zum Verkauf zu liefern, und die im neuesten Heft der albekanntesten illustrierten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Biersechsmatthestes 40 Hfg.) eine eingehende textliche wie illustrierte Darstellung finden. Sonst enthält das Heft den Schluß der Romane „Wandlungen“ und „Das Werbergüthchen“, einen sehr interessanten reich illustrierten Aufsatz über die Orientreise des deutschen Kaiserpaars, zwei abgeschlossene stimmungsvolle Novellen, einen Aufsatz über „Sibirische Vorkämpfer“, einen anderen über die Urfälle der Katastrophe auf dem Big Balu, sowie in der Abtheilung „Für unsere Frauen“ wieder die gewohnte Fülle von praktischen Darbietungen aller Art. In der Gratisbeilage „Illustrierte Klassikerbibliothek“, welche „Meisternovellen des XIX. Jahrhunderts“ veröffentlicht, wird Annette von Droste-Hülshoff's Meisternovelle „Die Judenbuche“ fortgesetzt.